

Predigt
von Bischof Wolfgang Ipolt
am 3. Ostersonntag

beim
Pontifikalamt in der
Kathedrale St. Jakobus
in Görlitz
anlässlich
25 Jahre Diözesanrat
im Bistum Görlitz



Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Es ist eine schöne Fügung, dass das „silberne“ Jubiläum unseres Diözesanrates in der österlichen Festzeit stattfindet. Denn diese Zeit ist nicht nur die Mitte des Kirchenjahres, sondern sie erinnert uns jedes Jahr neu an den Grundauftrag eines Christen und an das, woraus wir als Kirche leben und was uns bevollmächtigt, Kirche Jesu Christi zu heißen: das Ostergeheimnis und der Auftrag, den der Auferstandene den Jüngern gegeben hat: „Ihr seid Zeugen dafür.“ (vgl. Lk 24, 48 – Ende des heutigen Evangeliums). Petrus sagt das ebenso entschieden in seiner Rede vor dem Volk in Jerusalem: „Den Urheber des Lebens habt ihr getötet, aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Dafür sind wir Zeugen.“¹ Immer wieder lesen und hören wir das in diesen Wochen in der Apostelgeschichte und lassen uns dadurch zu dem ermutigen, was Papst Franziskus in seinem ersten Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ so ausgedrückt hat: *„Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.“*²

¹ Vgl. Apg 3, 15 – Erste Lesung des Sonntags

² Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“ 27

Der Papst wird nicht müde, in vielen seiner Ansprachen an diese missionarische Entscheidung zu erinnern, die allen Christen eine neue Perspektive schenken kann.

Liebe Schwestern und Brüder,

der Diözesanrat in einem Bistum mit seinen Mitgliedern aus verschiedenen Berufen, mit Gläubigen verschiedenen Alters und mit verschiedenen Lebens- und Glaubenserfahrungen ist für mich ein Ort, an dem man solche missionarische Zeugenschaft **einüben** und für andere **anregen** kann. Ein Diözesanrat ist ein „**Impulsgeber**“ dafür, wie das Evangelium und die christlichen Werte nicht nur für uns, sondern auch für andere verständlich und hörbar gemacht und wie sie im Alltag gelebt werden können.

Wie kann eine solche Aufgabe gemeistert werden?

Ich erlaube mir, aus Anlass Ihres 25-jährigen Jubiläums Ihnen dafür ein paar praktische Vorschläge zu machen, besonders auch für die weitere Arbeit in der Zukunft:

- a) Üben Sie sich miteinander immer wieder ein darin, von Gott als einer lebendigen Wirklichkeit zu sprechen und die Dinge aus seiner Perspektive zu betrachten und zu beurteilen. Wenn es heute unter Christen an etwas mangelt, dann ist es eine überzeugende und alltagstaugliche Sprache des Glaubens. Das wird und kann durchscheinen bei jedem Thema, über das Sie bei Ihren Versammlungen sprechen. Der Glaube, Gott ist keine Sache, er ist nicht eine Ideologie. Der christliche Glaube ist eine Beziehung zu einer lebendigen Person. Wo das aufleuchtet, da wird eine solche Beziehung auch einladend für andere.
- b) Geben Sie sich aus Ihren Versammlungen jeweils eine kleine Aufgabe mit, die im PGR zu Hause oder in einer anderen Gruppe der eigenen Pfarrei eine Rolle spielen kann. Das meine ich mit „anregen“. Die Frage ist doch bei allen unseren Gesprächen in der Kirche: Wie wird das, was wir besprochen und überlegt, gelobt oder auch beklagt haben, jetzt die Wirklichkeit, in der wir leben ein wenig im Sinne des Evangeliums verändern? Dafür gilt es konkrete Schritte zu gehen und vorzuschlagen.
- c) Sie kennen alle die Reklame für das ZDF: „Mit dem zweiten sieht man besser.“ Gemeint ist das zweite Auge. Ich nehme das als Bild für uns als Kirche. Mit einem Auge schauen wir auf uns selbst, auf unseren Weg als Kirche. Das drückt sich im Bedenken der aktuellen Fragen des Lebens der Kirche aus. Aber mit dem zweiten Auge gilt es immer nach draußen – in die Gesellschaft, in die Arbeitswelt usw. zu schauen, und nicht zuletzt zu den Menschen, die Gott nicht kennen. Dieser Blick lehrt und schärfer sehen, profilierter und er ist herausfordernder als wenn wir nur unter uns bleiben.



Liebe Schwestern und Brüder,
habe ich jetzt *nur* für den Diözesanrat gesprochen? Ich meine nicht. Denn all das trifft für jeden Christen zu, der sich für die österliche Zeugenschaft einspannen lässt – in der eigenen Familie, in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz...
Der tschechische Priester und Religionsphilosoph Tomáš Halík hat in seiner gerade erschienenen Autobiografie den Satz formuliert: „Der Mensch ist ohne Gott unvollständig.“³ Ein Satz, der von der Größe unseres Glaubens spricht! Halík beschreibt dann seinen eigenen Weg zu Gott und die Menschen, die für ihn Zeugen des Glaubens waren.
Aus der Kraft unserer Taufe und der Bestärkung in der Firmung gilt es, dafür Sorge zu tragen, dass jeder Mensch diesen Gott findet, der ihm den Reichtum wirklichen Lebens schenken kann. Übrigens: für diese Aufgabe braucht man nicht Theologie studiert zu haben, in diesem Auftrag kommt es allein darauf an, ein mit dem Auferstandenen in lebendiger Beziehung lebender Christ zu sein. Möge der Herr uns alle dazu ermutigen. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!

³ T. Halík, *All meine Wege sind dir vertraut*, Herder 2018, 20 (Neuauflage)